

# Friedrich Wilhelm Grube's Reise nach Indien und China 1843 bis 1845\*

Generalkonsul Dr. E. OHRT, Kôbe

Die preußische Expedition nach Ostasien unter dem Grafen Eulenburg, 1860 bis 1862, wird fast allgemein als der erste amtliche Versuch von deutscher Seite angesehen, mit den vor 80 bis 90 Jahren neuerschlossenen Ländern des Fernen Ostens in Handelsbeziehungen zu treten. Diese Annahme ist indessen irrig. Schon fast zwei Jahrzehnte früher, nämlich im Jahre 1843, wurde der Kommerzienrat Friedrich Wilhelm Grube aus Düsseldorf von der preußischen Regierung nach Ostasien entsandt, um neue Handelswege aufzusuchen und den Industrie-Erzeugnissen Preußens und der anderen Zollvereinsstaaten Eingang in das gerade damals dem fremden Handel geöffnete Reich der Mitte zu sichern.

Dieses Unternehmen ist, wie es scheint, gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen. Das muß um so mehr auffallen, als ein Kaufmann Grube, welcher der Eulenburgschen Expedition als Handelssachverständiger angehörte, ein Sohn des Kommerzienrats Grube war. Letzterer hat es trotz großer Schwierigkeiten verstanden, die ihm gestellte Aufgabe auf das gewissenhafteste zu erfüllen. Seit seinem Eintreffen in China war er dauernd krank und ist schließlich auf Java dem Fieber erlegen, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben! Er verdient, als ein Pionier des Deutschtums in Ostasien der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die folgenden Ausführungen sind einem Buch „Friedrich Wilhelm Grube und seine Reise nach China und Indien“, Crefeld 1848, entnommen, das die Witwe Grube dem Andenken ihres Gatten gewidmet hat.

Grube wurde am 16. Februar 1795 zu Unna in der Grafschaft Mark geboren. Sein Vater war Kaufmann. Schon im dritten Lebensjahre verlor Grube seine Mutter. Der Vater heiratete wieder, doch nahm diese Ehe einen unglücklichen Verlauf, und die Familienverhältnisse wurden so zerrüttet, daß Grube im Hause eines Oheims erzogen werden mußte. Er erwählte den Lehrerberuf, dem er in den Jahren 1812 bis 1824 in verschiedenen Orten des Rheinlandes oblag. Im Jahre 1822 verheiratete er sich mit Elisabeth Diez.

Die Demogagenverfolgungen der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts griffen auch störend in den Grubeschen Kreis ein und waren insofern von Einfluß auf die Gestaltung seiner Zukunft, als er sich im Jahre 1825 entschloß, mit mehreren Freunden, denen die heimatlichen Verhältnisse unbequem geworden

---

\*) Vortrag, gehalten in einer Sitzung der Gesellschaft zu Tôkyô im April 1922. Bei dem Kwantô-Erdbeben des 1. September 1923 verbrannten in Tôkyô das bereits im Druck befindliche Manuskript und in Yokohama mit der Wohnung des Verfassers das Duplikat des Manuskripts und alles dafür benutzte Material. Erst nach langen Bemühungen gelang es, letzteres in Deutschland wieder zu beschaffen und so die Arbeit wiederherzustellen. Der Verfasser.

waren, nach Mexiko auszuwandern. Seine Frau sollte ihm später folgen. In Mexiko war Grube zwei Jahre im Büro einer Bergbaugesellschaft tätig, welche Zeit er besonders zur Ausbildung im kaufmännischen Beruf und zur Erlernung der spanischen Sprache benutzte. Das Unternehmen geriet aber in Schwierigkeiten und Grube wurde 1827 nach Deutschland zurückgesandt, um neue Auswanderer anzuwerben und besonders weitere Kapitalien aufzubringen. Seine Bemühungen in dieser Hinsicht blieben indessen erfolglos, und Grube entschloß sich unter diesen Umständen, in der Heimat zu bleiben.

Auf Grund von Beziehungen, die er 1812 und 1815 als Kriegsfreiwilliger angeknüpft hatte, erhielt er bald eine staatliche Anstellung als Diätarius der Regierung in Düsseldorf. Hier ließ sich nun die Familie Grube dauernd nieder; in den Jahren 1829 bis 1840 wurden ihr 5 Kinder geboren, 3 Knaben und 2 Mädchen. Grube rückte allmählich in der Beamtenlaufbahn auf. Neben seiner amtlichen Tätigkeit, die ihn in beständiger Fühlung mit den Industrie- und Handelskreisen des Rheinlandes hielt, beteiligte er sich auch eifrig an allen anderen öffentlichen, besonders gemeinnützigen Angelegenheiten. Seit 1839 war ihm die Inspektion der Königlichen Schlösser und Gärten übertragen.

Im Frühjahr 1843 wurde Grube nach Berlin berufen, wo man ihm eine ebenso wichtige wie ehrenvolle Mission übertrug. Er sollte im Auftrage der preussischen Regierung eine Reise nach China ausführen, um in diesem, gerade damals neuerschlossenen Lande den deutschen Industrieerzeugnissen neue Absatzgebiete zu eröffnen. Grube mochte für eine solche Aufgabe als besonders qualifiziert gelten, weil er schon mehrere Jahre im überseeischen Auslande zugebracht hatte — für einen preußischen Beamten damals sicher eine Seltenheit —, weil er neben der französischen auch die englische und spanische Sprache leidlich beherrschte und endlich, weil er durch seine amtliche Tätigkeit in dem schon damals wichtigsten Industriebezirk Preußens sich auch die erforderlichen wirtschaftlichen Kenntnisse für seine Aufgabe angeeignet hatte. Von Natur mit einem gewissen Wandertrieb ausgestattet, nahm er den ehrenvollen Auftrag, der ihn mit Stolz und Freude erfüllte, gern an.

Durch die Abreden mit der Regierung sorgte Grube besonders dafür, daß, im Falle er von der Reise nicht zurückkehren sollte, seine Hinterbliebenen nicht Not leiden würden. Seine eigenen Bedingungen, unter denen er reiste, waren aber keineswegs glänzend. Er besuchte noch einmal die rheinischen Industriegebiete, um sich über die Wünsche der an seiner Reise in erster Linie interessierten wirtschaftlichen Kreise zu unterrichten, und versah sich für seine Mission mit allerlei Mustern. Sodann bestellte er sein Haus, als ginge es zum Sterben, setzte eine Vormundschaft für seine Kinder ein und ordnete seinen Nachlaß. Der Abschied von den Seinigen fiel Grube ungemein schwer, da er mit großer Liebe an seiner Familie hing. Schließlich war aber alles überstanden und am 12. August 1843 trat er, begleitet von einem Diener, namens Rienäcker, die große Reise an.

Grube fuhr zunächst über Rotterdam nach London, um sich von dem dortigen Preußischen Generalkonsul hinsichtlich seiner Reise und seiner dienstlichen

Aufgaben beraten zu lassen. Am 1. September schiffte er sich auf der „Oriental“ in Southampton ein. An Bord traf Grube einen jungen Deutschen, Freiherrn von Loë, den die Reiselust in die weite Welt hinaustrieb und an dem er einen sehr willkommenen Reisegefährten — bis China — hatte. Herr von Loë reiste bald darauf von China nach Indien und starb noch im gleichen Jahre auf Mauritius.

Am 8. September berührte die „Oriental“ Gibraltar, dessen Sehenswürdigkeiten Grube mit großem Interesse in Augenschein nahm. Hier kam der amerikanische Gesandte für China, Cushing, an Bord, der eigentlich mit der Fregatte „Missouri“ hatte fahren sollen; doch war dieses Schiff kurz zuvor durch Feuer gänzlich zerstört worden.

Am 17. September kam die „Oriental“ in Alexandrien an. Grube suchte sofort den Preußischen Generalkonsul auf und ließ sich durch ihn dem schon damals berühmten Pascha Mehmet Ali vorstellen. Noch an demselben Tage setzte er die Reise nach Cairo fort, wo im Fluge die wichtigsten Sehenswürdigkeiten genossen wurden, und reiste am 21. nach Suez weiter. Die 84 Meilen lange Strecke von Cairo nach Suez wurde zu Pferde zurückgelegt, was aber nur 24 Stunden in Anspruch nahm. In Suez mußte Grube 14 Tage auf den Dampfer warten, der ihn nach Bombay bringen sollte. Der regelmäßige Postdampfer von Bombay hatte nämlich widriger Winde wegen umkehren müssen. Statt dessen hatte die Regierung ein englisches Kanonenboot „Cleopatra“ gesandt, das nun die Post und die Passagiere aufnehmen und nach Aden bringen sollte. Ankunft in Aden am 13. Oktober. Hier gab es wieder einen unfreiwilligen Aufenthalt von drei Wochen, da der Postdampfer von Bombay nicht eingetroffen war. Schließlich wurde wieder das Kanonenboot „Cleopatra“ zur Weiterfahrt beordert. Die Überfahrt war sehr ungemütlich, da außer den 69 Kajütpassagieren noch ein Truppentransport von 150 Mann zu befördern war; im Ganzen befanden sich über 350 Menschen an Bord des kleinen Fahrzeugs. Die elf vorhandenen Kajüten wurden den 18 Damen unter den Passagieren eingeräumt; die Herren konnten sehen, wo sie ein Unterkommen, und vor allem eine Schlafstelle fanden.

Am 15. November traf Grube in Bombay ein; er verblieb hier etwa einen Monat. Durch seine Einführungsschreiben und durch seine Beziehungen zu dem amerikanischen Gesandten, mit dem Grube sich besonders angefreundet hatte, erhielt er überall Zutritt und machte eine Reihe interessanter und luxuriöser Festlichkeiten mit, die vom Gouverneur und von reichen Eingeborenen zu Ehren der amerikanischen Gäste veranstaltet wurden. Vornehmlich wurde seine Zeit aber durch das Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse Bombay's in Anspruch genommen; denn außer in China sollte er auch in Indien die Absatzverhältnisse für deutsche Waren untersuchen. Er berichtet, daß es damals nur eine deutsche Firma in Bombay gab, Huschke, Wattenbach & Comp., und diese sei mit Erfolg bemüht gewesen, deutschen Waren in Indien Eingang zu verschaffen. Grube klagt schon hier, wie auch später in China darüber, daß es sehr schwer sei, zuverlässige Information zu erhalten, da die Kaufleute ihre Geschäftsgeheimnisse ängstlich hüteten. Trotzdem gelang es ihm in Indien, alles zu

erfahren, was er zu wissen wünschte, und er bezeichnet den Aufenthalt in Bombay als sehr befriedigend.

Am 14. Dezember verließ Grube Bombay auf der amerikanischen Brigg „Antilope“, um direkt nach Macao zu fahren. Die Reise ging durch die Sundastraße und verlief ohne besondere Zwischenfälle. Am 4. Februar 1844, also nach 52 Tagen, erfolgte die Ankunft in Macao. Hier blieb Grube zwei Wochen. Macao, im südöstlichsten Winkel Chinas gelegen, war schon seit mehreren hundert Jahren eine portugiesische Kolonie. Es war der einzige unter den von Grube in China besuchten Plätzen, in denen es etwas europäischen Komfort gab, z.B. Hotels und dergleichen. Grube besuchte die hier ansässigen holländischen und spanischen Handelsvertreter, von denen er sich über die chinesischen Verhältnisse, so gut es ging, informieren ließ.

Die Lage in China war damals kurz folgende: Während bis zum Jahre 1740 ein gewisser Warenaustausch zwischen einer Reihe von chinesischen Südhäfen und Europa stattgefunden hatte, beschränkte die chinesische Regierung diesen Handel in dem genannten Jahre auf Canton. Als eine Folge des Opiumkrieges, 1840 bis 1842, öffnete dann China durch den Frieden von Nanking noch folgende Häfen für den fremden Handelsverkehr: Amoy, Futschau, Ningpo und Shanghai. Letztere beide Plätze nennt Grube in seinen Berichten „die Nordhäfen“ Chinas. Für die damalige Zeit stimmte das auch; heute, wo ganz China geöffnet ist, gehören Shanghai und Ningpo zu Mittel-China.

Mit der Eröffnung der neuen Häfen hatten sich dort alsbald fremde, besonders englische Kaufleute niedergelassen, aber die Verhältnisse waren selbstverständlich noch durchaus ungeordnete. Alles war im Werden begriffen. Die Kaufleute suchten die Absatzverhältnisse für Einfuhrartikel sowie die Ausfuhrmöglichkeiten zu ermitteln. Jeder suchte seine Erfahrungen auf diesem Gebiete ängstlich vor der Konkurrenz zu bewahren. Handelsberichte und Statistiken gab es nur in ganz beschränktem Umfange. Grube hatte bei der Erfüllung seines Auftrages, die Absatzverhältnisse für deutsche Waren zu ermitteln, mithin die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Dazu war das Reisen unbequem und gefährlich. Seeräuber, die gefürchteten Taifune und Krankheiten drohten dem Reisenden allorts. An regelmäßigen Schiffsverbindungen fehlte es gänzlich, ebenso an Hotels. Man nahm jede sich bietende Beförderungs- und Unterkunftsgelegenheit wahr. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Europäer in Ostasien und die damit verbundene Gastfreundschaft, die sich in gewissem Grade bis zum Ausbruch des Weltkrieges erhalten haben, schufen allerdings manche Erleichterungen. So wohnte Grube in der Regel bei Kaufleuten, an die er sich von Platz zu Platz empfehlen ließ, und Seereisen führte er wiederholt an Bord von fremden Kriegsschiffen als Gast des Kommandanten aus.

Grubes Reiseweg in China war folgender: Am 19. Februar 1844 traf er in Hongkong ein, wo der bekannte deutsche Missionar Gützlaff sich seiner freundlich annahm. Den Monat März brachte er in dem nahegelegenen Canton zu, das für ihn wegen seiner alten Handelsbeziehungen zu Europa besondere Wichtigkeit besaß. Ende März kehrte er schwer krank nach Macao zurück, wo

er längere Zeit darniederlag. Er erholte sich nur langsam. Das Fieber verließ Grube nun kaum noch, und bis zu seinem reichlich ein Jahr später erfolgenden Tode bildet seine Reise eine fast ununterbrochene Kette von Leiden. Oft zweifelte er selbst an seinem Wiederaufkommen und traf wiederholt Anordnungen für seinen Todesfall. Mit großer Energie und einem eisernen Pflichtgefühl setzte er aber trotz allem seine Reise fort und führte auch seine wirtschaftlichen Studien weiter. Zahlreiche Notizen in seinen Briefen und Tagebüchern zeugen von aufmerksamer Beobachtung der politischen und wirtschaftlichen Lage in China, der Lebensverhältnisse der Chinesen und der Tätigkeit der fremden Kaufleute.

Nach seiner Genesung ging Grube Mitte Mai von Macao über Hongkong nach Chusan (einer Inselgruppe nahe Shanghai), wo er am 14. Juni eintraf. Er fand ein Unterkommen bei einem Landsmann Sauer aus Frankfurt a.M., in dessen Hause — was er als eine Besonderheit hervorhebt — sich am Abend seiner Ankunft vier Deutsche um den Eßtisch versammelten. Am 9. Juli geht er nach Ningpo, am 3. August von dort nach Amoy. Hier erkrankte Grube wieder schwer und konnte erst Anfang November, einigermaßen genesen, nach Macao zurückkehren. Der Arzt riet ihm, China alsbald zu verlassen, und da Grube seine dortigen Aufgaben, so gut es ging, erfüllt hatte, fuhr er Mitte Dezember nach kurzem Aufenthalt in Hongkong und Canton nach den Philippinen ab. Seinen Diener Rienäcker mußte er schwer krank in Hongkong zurücklassen. (Rienäcker genas bald und soll sich später in China zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet haben.)

Im ganzen war Grube etwa 10 Monate in China gewesen und hatte alle damals dem fremden Handel geöffneten Plätze besucht. Landsleute traf er nur hin und wieder an. Unter anderem sei eine Begegnung im August 1844 auf Chusan mit einem Herrn von Carlowitz erwähnt, der mit dem Begründer der heute noch in China bestehenden gleichnamigen Firma identisch sein dürfte.

Die Ausländer in China verdienten damals offenbar viel Geld, wie sich aus den gezahlten Gehältern ergibt. Grube erwähnt, daß ein Buchhalter 10 000 Dollar, ein Clerk 3 — 6 000 Dollar bei freier Station beziehe.

Deutsche Konsulate gab es damals in China selbstverständlich noch nicht. Wenn Grube vom „Konsul“ spricht, was er häufig tut, so meinte er die englischen Konsuln, bei denen er übrigens stets freundliche Aufnahme findet. Erwähnt werden in den Berichten besonders ein Konsul Thom in Amoy und dessen Assistent, H. Parkes, der damals noch eine untergeordnete Stellung im englischen Konsulatsdienst einnahm, später als Englischer Gesandter in Tôkyô und Peking — Sir Harry Parkes — aber noch eine bedeutende Rolle in der Geschichte Ostasiens spielen sollte.

Am 23. Dezember traf Grube in Manila ein. Er erkrankte bald wieder, erholte sich aber in einer schönen und gesunden Gegend nahe der Stadt in kurzem und genoß die Naturschönheiten des Landes in vollem Umfange. In seinen Studien wurde er durch einige in Manila ansässige Deutsche unterstützt. Von den natürlichen Reichtümern der Insel weiß Grube viel zu erzählen, und

er bedauert, daß die ungewöhnlichen Naturschätze infolge der Trägheit der Eingeborenen und der Indolenz der Spanier nicht zur Entwicklung gebracht werden können. Die katholische Kirche sei sehr reich und tue auch allerlei zur Entwicklung des Landes.

Der 31. Dezember fiel in diesem Jahre in Manila aus. Die Spanier hatten nämlich die Philippinen auf dem Wege über Amerika entdeckt und hatten es versäumt, beim Passieren des 180. Längengrades einen Tag zu überschlagen, wie man das jetzt bei Reisen westwärts tut. Infolgedessen ging die Zeitrechnung in Manila derjenigen der übrigen Länder bis 1844 um einen Tag nach, und dieses wurde dadurch ausgeglichen, daß man dem 30. Dezember 1844 den 1. Januar 1845 unmittelbar folgen ließ.

Am 20. Februar verließ Grube Manila, um nach Java zu fahren. Am 4. März wurde Singapore erreicht, wo Grube aber nur ein paar Tage blieb. Er besuchte das heute noch (unter anderer Firma) bestehende deutsche Geschäftshaus Behn, Meyer & Co, wo er seine Post aus der Heimat empfing. Briefe zwischen Deutschland und China brauchten damals 5–7 Monate zur Beförderung. In Singapore traf Grube mehrere, ihm bereits bekannte Deutsche wieder, wie Carlowitz und Sauer; er hebt hervor, daß auf einer Gesellschaft im Behnschen Hause nur Landsleute versammelt gewesen seien.

Da Grube Singapore später noch einmal besuchen wollte, so nutzte er eine sich bietende Fahrgelegenheit aus und reiste schon nach dreitägigem Aufenthalt, am 7. März 1845, nach Java weiter, wo er am 14. März, in Batavia, eintraf. Hier und auf seiner späteren Reise durch Java fand Grube eine größere Zahl Landsleute, die ihn freundlich aufnahmen. Auch die holländischen Behörden zeigten ihm das weitgehendste Entgegenkommen und erleichterten seine Reise und seine Studien in jeder Weise. Grube blieb zunächst fast einen Monat in Batavia, wo er bei den Deutschen Dümmler und Kreglinger wohnte und hauptsächlich mit der Ausarbeitung seiner Berichte beschäftigt war. Viel verkehrte er hier auch bei einer Familie Heinecken aus Bremen. Gesundheitlich ging es ihm jetzt wieder sehr gut und er hatte viel Freude an der herrlichen Landschaft.

Am 6. Mai trat er eine auf mehrere Monate berechnete Reise in das Innere der Insel an, ausgerüstet mit einem wohlausgearbeiteten Reiseplan und den besten Empfehlungen. Von den holländischen und den eingeborenen Beamten wurde Grube überall auf das glänzendste empfangen und aufgenommen. Neben der großartigen Natur sah er viel Interessantes in diesem eigenartigen Lande. Sein bis zum 12. Juni geführtes Tagebuch ist wieder voll von allerlei Notizen über das Gesehene und Gehörte. Bald aber stellten sich wieder Fieberanfälle ein, die immer häufiger wiederkehrten. Am 3. Juni kam er schwer leidend in Soerakarta an und fand im Hause eines deutschen Missionars, namens Gericke, der im Dienst der Holländischen Bibelgesellschaft stand, freundliche Aufnahme. Trotz sorgfältiger Pflege im Hause dieses Landsmannes und ungeachtet der Behandlung durch einen tüchtigen Arzt verschlimmerte sich sein Leiden aber immer mehr und führte am 25. Juni (1845) zu seinem Tode. Er wurde am folgenden Tage auf dem Friedhofe in Soerakarta beerdigt. Durch die freundliche

Bemühung des deutschen Generalkonsulats in Batavia ist es gelungen, sein noch recht gut erhaltenes Grab dort wieder aufzufinden.

### BEOBACHTUNGEN UND BERICHTE GRUBE'S.

Die amtliche Berichterstattung Grube's, die, wie gesagt, unvollständig geblieben ist, hat hauptsächlich China zum Gegenstande. Daneben befaßt sich ein schon auf der Ausreise erstatteter Bericht mit der Bedeutung Ägyptens für den Warenverkehr zwischen Europa und Asien. Eine andere Aufzeichnung erörtert die Handelsaussichten in den Philippinen.

#### I. *Ägypten.*

Grube ist der Auffassung, daß Ägypten für den Warenverkehr zwischen Europa und Asien niemals besondere Bedeutung erlangen werde. Er faßt dabei folgende Verkehrsmittel ins Auge:

Überland-Transport Alexandrien-Suez, und zwar durch Schiffe bis Cairo, dann mit Kamelen bis Suez, desgl., aber von Cairo bis Suez mit einer noch zu bauenden Eisenbahn, Durchstechung der Landenge von Suez.

Von den beiden ersteren Transportmöglichkeiten scheint ihm die Beförderung mit Kamelen noch am aussichtsreichsten, da eine Eisenbahn sich niemals rentieren könne. Das mehrmalige Umladen der Waren würde aber unter allen Umständen den Transport zu sehr verteuern. Ein Kanal werde vermutlich bald versanden. Überhaupt sei die Schifffahrt im Roten Meer zu gefährlich. Der Warenverkehr mit Indien usw. werde daher nach wie vor seinen Weg um das Kap der Guten Hoffnung nehmen, die Route über Suez dagegen nur für Reisende, Post und Depeschen von Bedeutung sein. — Es ist nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß wir eine ähnliche Auffassung dieser Frage auch noch etwa zwei Jahrzehnte später bei einem Mitglied der Eulenburgschen Expedition finden; auch dort wird einem zu bauenden Kanal durch die Landenge von Suez eine ungünstige wirtschaftliche Prognose gestellt. Es ist aber zu berücksichtigen, daß damals der Warentransport noch fast gänzlich auf die Segelschifffahrt angewiesen war. Eine Fortsetzung dieses Zustandes vorausgesetzt, haben die damaligen Propheten recht gehabt; denn der Suezkanal wird von Segelschiffen fast gar nicht benutzt.

#### *Aussichten des deutschen Handels.*

#### II. *China.*

Die Eindrücke, die Grube von den Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Handels mit China gewonnen hatte, waren im allgemeinen ungünstig.

Zunächst, sagt er, fehle es an der für jeden Handelsverkehr notwendigen Basis, der Sicherheit der Verhältnisse. Die politische Lage sei völlig ungeklärt. Jeder habe das Gefühl, daß der eben beendete Krieg (Opiumkrieg) nur das Vorspiel weiterer äußerer Verwicklungen für China sei. Eine französische und eine amerikanische Gesandtschaft mit beträchtlichen Seestreitkräften heische

von China weitere Zugeständnisse. Das Erscheinen dieser Kriegsschiffe rufe überall die größte Bestürzung bei der eingeborenen Bevölkerung hervor. Auch im Innern des Landes gäre es infolge der Berührung China's mit dem Auslande, und Aufstände seien zu erwarten. (Mit diesen Befürchtungen hat Grube Recht behalten; es waren noch zwei weitere blutige Kriege mit England und Frankreich — 1857/58 und 1860 — erforderlich, bis China endgültig seine Tore dem auswärtigen Handel öffnete, und in den Jahren 1850 bis 1864 wurde das Land durch die schreckliche Taiping-Revolution bis in den Grund erschüttert.

Ein weiteres Moment der Beunruhigung erblickt Grube in dem Opiumhandel. Die Einfuhr von Opium war zwar verboten, wurde aber trotzdem von fremden und von chinesischen Schmugglern in aller Offenheit betrieben. Fremde Schiffe brachten das Opium aus Indien und der Türkei an die chinesische Küste, wo kleine, schnell fahrende und bewaffnete Schiffe, sogenannte clipper, die Ladung in Empfang nahmen und im Lande verteilten. Mit den chinesischen Zollbeamten bestand offenbar ein, auf Beteiligung an dem reichen Gewinn basiertes Einvernehmen. Um die Zeit der Anwesenheit Grube's in China betrug die jährliche Einfuhr von Opium ca 35 000 Kisten im Werte von 20 Millionen Dollar; das ist mehr als die Hälfte des Wertes der Gesamteinfuhr China's. Hierdurch, meint Grube, würden dem Lande so viele Barmittel entzogen, daß für den normalen Warenverkehr kein Geld übrig bleibe, da die Ausfuhr noch sehr unentwickelt sei.

#### Handelsstatistik.

Da zur Zeit von Grube's Aufenthalt in China kaum ein Jahr seit der Eröffnung der neuen Häfen vergangen war, ist das von ihm gesammelte statistische Material naturgemäß nur dürftig. Vielfach ist er auf Schätzungen angewiesen, besonders für den wichtigen Artikel Opium, dessen Einfuhr ungesetzlich war und daher in der amtlichen Statistik nicht erschien. Grube gibt für 1843 folgende Ziffern für den Außenhandel ganz China's an:

##### Einfuhr.

Opium	35 000 Kisten	im Werte	von ca	20	Millionen Doll.
Baumwolle	845 000 Picul	do	do	8	do
Baumwollwaren		do	do	3,4	do
Wollwaren		do	do	2	do
Metalle u. Metallwaren		do	do	0,25	do
Andere Waren		do	do	1,8	do
Zusammen etwa				35,5	Mill. Doll.

Auf Opium allein entfallen davon gegen 60 %

##### Ausfuhr.

Tee	60 Millionen lbs.	im Werte	von ca	12	Mill Doll.
Rohseide	15 — 20 000 Ballen	do	do	2,5	do
Seidenwaren		do	do	0,5	do

Zucker	86 000 Picul	do	do	0,5	do
Verschiedenes		do	do	1,5	do
Zusammen etwa				17,0	Mill. Doll

### DIE EINZELNEN HÄFEN.

*Canton* wird nach Grube's Ansicht für lange Zeit der wichtigste Handelsplatz in China bleiben, weil es seit Alters her Beziehungen zum Auslande unterhält und hier auch die meisten Handelshäuser etabliert sind. Die Zustände seien dort aber besonders unsicher, die Bevölkerung sei zuchtlos, fremdenfeindlich und zu Unruhen geneigt, die Behörden sehr schwach. Der kleinste Zwischenfall könne genügen, um offenen Aufruhr gegen die Fremden zu entflammen; das Leben der Ausländer in *Canton* sei ständig bedroht und viele trügen sich mit dem Gedanken, ihr Geschäft nach Hongkong zu verlegen.

*Shanghai*, eröffnet am 15. November 1843, zeichne sich durch eine besonders günstige Lage aus. Bisher sei es für den Außenhandel allerdings mehr ein Markt als ein Handelsplatz gewesen, indem die im Hinterlande, besonders in Nanking wohnenden reichen chinesischen Kaufleute zu bestimmten Zeiten nach Shanghai kämen, um ihre Einkäufe zu bewerkstelligen. Fremde Kaufleute — fast nur Vertreter von Firmen in Hongkong und *Canton* — seien auch nur in beschränkter Zahl dort ansässig. Mit zunehmender Entwicklung würden aber sowohl Chinesen wie Ausländer sich dort in größerer Zahl sesshaft machen. Die Bevölkerung von *Shanghai* sei nicht so fremdenfeindlich wie in *Canton*.

Vom 15. November 1843 bis zum 1. Juli 1844, also in  $7\frac{1}{2}$  Monaten, seien 23 fremde Schiffe nach *Shanghai* gekommen, nämlich 19 englische, 2 amerikanische, ein spanisches und ein Hamburger Schiff. Letzteres sei von der Firma Behn, Meyer & Comp. in Singapore befrachtet gewesen. Der Wert der in dieser Zeit eingeführten Waren, außer Opium, (besonders Baumwollwaren, Wollwaren, Metalle und Glas) belaufe sich auf  $1\frac{1}{2}$  Mill. Doll. Der Wert der Ausfuhr habe in der gleichen Zeit etwa 400 000 Dollar betragen. Tee und Seide waren unter den Ausfuhrwaren vorherrschend.

Dem Handel von *Ningpo*, geöffnet am 1. Januar 1844, stellt Grube eine ungünstige Prognose. Einstweilen jedenfalls werde ihrn sein Außenhandel durch die vor der Mündung des *Ningpo*-Flusses gelegenen *Chusan*-Inseln entzogen, die damals als Pfand für die von China zu zahlende Kriegsschädigung von England besetzt waren. Der Wert der Einfuhr *Ningpo*'s in der ersten Hälfte 1844 betrug gegen 400 000 Dollar. Geschäfte wurden meist im Tauschhandel gemacht, die wenigen chinesischen Händler suchten durch Ringbildung die Preise zu drücken. Die geschnitzten Möbel *Ningpo*'s waren schon damals berühmt, werden aber als verhältnismäßig teuer bezeichnet. Die Bevölkerung war fremdenfeindlich, was damit erklärt wird, daß die Stadt durch den Krieg mit England ganz besonders gelitten hatte.

*Futschau*, geöffnet Ende Juni 1844(?), ist nach Grube besonders als Aus-

fuhrhafen für Tee gedacht gewesen; es habe aber wohl schwerlich eine große Zukunft, da es für die Schifffahrt schwer zugänglich sei und gerade in der Teeausfuhr Amoy ihm mit Erfolg Konkurrenz mache. Fremde Kaufleute hätten sich dort bisher noch nicht niedergelassen. Der englische Konsul habe eine unfreundliche Aufnahme gefunden, wie denn überhaupt die Bevölkerung sich den Ausländern gegenüber ablehnend verhalte. Es werde daher bereits erwogen, das eben eingerichtete englische Konsulat wieder einzuziehen.

*Amoy*, bedeutend günstiger gelegen, wird als ein recht ärmlicher Handelsplatz geschildert, obwohl es schon seit alters her Beziehungen zu Formosa, Manila, Singapore usw. unterhielt. Es war am 2. November 1843 eröffnet worden und hatte bis zum Ende des Jahres 1844 eine Einfuhr im Werte von etwa 1 Million Dollar, außer dem sehr blühenden Opiumgeschäft. Die Einfuhr umfaßte namentlich Baumwolle und Baumwollwaren, die Ausfuhr Tee, Zucker und Kampfer. Es waren dort derzeit fünf fremde Handelshäuser etabliert; die Ausländer wohnten auf der der Stadt vorgelagerten Insel Kulangsu, die zu Grube's Zeit von den Engländern unter den gleichen Verhältnissen besetzt gehalten wurde, wie die Chusan-Gruppe.

#### *Art des Handelsverkehrs.*

Das Einfuhrgeschäft nach China vollziehe sich zumeist im Wege der Konsignation, nur wenige große Firmen machten auch Geschäfte auf eigene Rechnung. Als größere China-Geschäfte bezeichnet Grube folgende Firmen: Jardine, Matheson & Co., Dent & Co., Russell & Co., Turner & Co.; weniger bedeutend, aber doch zuverlässig und rührig seien Boustead & Co., Henry Humphreys & Co., Fearon & Son, Reinman & Co.; erstere beiden Häuser ständen mit Hamburg in direkter Verbindung.

Waren, die nicht bald Abgang finden, würden in der Regel öffentlich versteigert. Der Verkauf finde meist gegen Barzahlung statt; oft tausche man auch direkt Ausfuhrwaren ein, wodurch sich der Gewinn bedeutend erhöhe. Geld würde von Shanghai und anderen Häfen in bar nach Hongkong verschifft, da es an den neueröffneten Plätzen noch keine Bankgeschäfte gäbe. Den Einfuhrzoll zahle meist der Käufer.

Über die auflaufenden Spesen schreibt Grube, die Fracht von London nach Macao betrage etwa 2 Pfd. Sterling für die Tonne (d. i. etwa ebenso viel wie in den Jahren vor dem Weltkrieg), in umgekehrter Richtung etwa 2½–3 Pfd. Die Versicherungsprämie sei 2½–3%. Als Verkaufsprovision berechne man bei Stapelartikeln 3, sonst 5%. (Dies erscheint kaum glaubwürdig, weil für damalige Zeiten und Verhältnisse viel zu niedrig; Grube dürfte, vielleicht absichtlich, falsch berichtet gewesen sein). Alle Unkosten, einschließlich Zoll, würden bei der Einfuhr aus Europa auf 25–30% des Wertes der Ware zu veranschlagen sein.

Die gangbarste Münze im chinesischen Außenhandel war damals der spanische Silberdollar, von dem es aber verschiedene Arten gab, die verschieden bewertet wurden. Im Durchschnitt sei der Dollar gleich 4½ Shilling, also etwa so viel, wie heute ein amerikanischer Golddollar. Der Tael wurde mit 1 Dollar

40 Cents berechnet; ein Tael kam also etwa 2 Talern und 2½ Silbergroschen gleich.

*Ratschläge für deutsche Exporteure.*

Die Einrichtung eines Preußischen Konsulats für China hält Grube zunächst nicht für erforderlich, die Kosten seien zu hoch. Im Bedarfsfalle sei damit zu rechnen, daß der Englische oder Französische Konsul sich des Schutzes der deutschen Interessen annehmen werde.

Die Eröffnung des Handels mit China erfolge am besten durch Vermittlung eines zu begründenden Handelsvereins, zu dem sich eine Anzahl deutscher Exporteure zusammenschließen sollten. Für den einzelnen Kaufmann sei das Geschäft zunächst zu riskant und mit zu großen Unkosten verbunden.

Die Aufmachung der zu liefernden Waren sei besonders wichtig, desgleichen reelle Lieferung. Auch müsse man mit dem Preise tunlichst heruntergehen, um die englischen Waren verdrängen zu können. Nach Shanghai solle man nicht direkt Waren senden, da die Bedürfnisse des dortigen Marktes noch zu wenig bekannt seien. Hongkong und Singapore müßten zunächst das Ziel der deutschen Ausfuhr sein; von dort könne man dann nach Bedarf die Ware nach Norden weitersenden.

Als aussichtsreichsten Artikel für den deutschen Export bezeichnet Grube Wollwaren. Diesem Gegenstand widmet er daher besondere Aufmerksamkeit. Schafe gäbe es in China nur sehr wenig, und diese lieferten eine minderwertige Wolle. Tuche seien daher schon lange über Rußland auf dem Landwege eingeführt worden. Diese stammten zunächst aus Deutschland. Später habe Rußland aber die deutsche Ausfuhr unterbunden und seine eigenen Tuche an deren Stelle gesetzt. Dadurch seien Wollstoffe so verteuert worden, daß die Chinesen von ihrem Gebrauch abgekommen seien, indem die Reichen jetzt Seide, die Unbemittelten wattierte Baumwollstoffe statt der Wollwaren trügen. Die deutschen Tuche müßten sich jetzt wieder einen Markt verschaffen. Grube's Muster hätten den Beifall der Chinesen gefunden, seien aber zu teuer befunden worden.

Neben Wollwaren kämen für die Einfuhr aus Deutschland noch folgende Gegenstände in Betracht: Leinene Tischtücher und Taschentücher, Strumpfwaren, verschiedene Metallwaren, Gold- und Silberdraht, Bernstein, Wachstuch, Glas, Spiegel, Stiefel; für die ansässigen Fremden ferner Weine und Mineralwasser.

III. *Die Philippinen.*

Von dem deutschen Handel mit Manila verspricht sich Grube merkwürdigerweise mehr, als von dem mit China. Als Einfuhrgegenstände benennt er hier Baumwoll- und Wollwaren, Metalle, Glas usw. Für Ausfuhr nach Deutschland kämen Zucker, Kaffee, Indigo, Hanf, Häute, Tabak, Reis, Hüte und Kakao in Betracht. Es gab damals in Manila neben den spanischen neun ausländische Firmen, nämlich sechs englische, zwei amerikanische und eine französische. Ein deutsches Handelshaus war offenbar auch hier nicht vorhanden; doch unter-

hielt der Hamburger Konsul Peters, anscheinend ein Däne, Geschäftsverbindungen mit Hamburg. Zwischenhändler zwischen den Ausländern und den Eingeborenen waren in Manila die Chinesen, die als reell, rührig und genügsam gepriesen werden im Gegensatz zu den Spaniern, die den ausländischen Konkurrenten mißgünstig gegenüberstanden.

Die Unkosten bei Warensendungen von Hamburg nach Manila werden auf insgesamt 25–30% vom Wert angegeben. Grube rät, die Waren nach Singapore zu senden und von dort nach Manila auf spanischen Schiffen zu verfrachten, da dann die Zollsätze günstiger seien. Sorgfältigste Verpackung sei auch hier wegen der Gefahren durch klimatische Einflüsse zu empfehlen.

Vorstehendes ist das Wesentliche der Grube'schen Berichte und Aufzeichnungen. Ob das Ergebnis seiner mit großen Kosten und Beschwerden unternommenen Reise für die Anbahnung von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Ostasien von wesentlichem Nutzen gewesen ist, läßt sich heute nicht mehr beurteilen. Bei den Schwierigkeiten, die sich der Erfüllung seiner Mission in den Weg gestellt haben, insbesondere bei seiner fast ununterbrochenen schweren Krankheit hat er jedenfalls erreicht, was zu erreichen möglich war. Die Energie, mit der er trotz aller Widerstände seinen Auftrag bis zum letzten Atemzuge ausführte, kann uns nur mit Hochachtung erfüllen.